

Stimmen zur Zukunft des Schauspielhauses Wien

von

Marie Bues, Martina Grohmann, Tobias Herzberg, Mazlum Nergiz

Andreas Beck

Airan Berg

Edith Draxl

Karoline Exner

Tomas Schweigen

Was wir dem Schauspielhaus Wien wünschen

Wir plädieren für eine transparente und nachhaltige Entwicklung der Landschaft der Darstellenden Künste sowie eine kooperative Kulturpolitik für Wien. Unser Anliegen richtet sich auf die langfristige Stärkung vielfältiger künstlerischer Strukturen, die unterschiedliche Arbeitsweisen, Ästhetiken und Perspektiven ermöglichen. Dem Schauspielhaus Wien wünschen wir die strukturelle Unabhängigkeit, die es braucht, um seine besondere Rolle als experimentelles Autor:innen- und Ensembletheater sicherzustellen.

Ab 2027 sollen Schauspielhaus Wien und TEATA in der Gumpendorfer Straße eine „strategische Partnerschaft“ unter einer gemeinsamen künstlerischen Leitung eingehen. Diese Entscheidung wirft aus unserer Sicht grundlegende Fragen nach künstlerischer Vielfalt, institutioneller Eigenständigkeit sowie einer ausgewogenen Verteilung von Verantwortung und Ressourcen auf. Somit werden ein freies Produktionshaus und ein Ensembletheater der Stadt Wien zusammengelegt. Nicht nur wird eine Leitungsposition neu besetzt, sondern auch eine weitreichende strukturelle Neuordnung der Wiener Theaterlandschaft vorgenommen.

Das Schauspielhaus hat sich seit Jahrzehnten als koproduzierendes Autor:innentheater international profiliert. Die kontinuierliche Entwicklung zeitgenössischer Dramatik, die Arbeit mit Autor:innen und spezialisierten Ensembles sowie die Pflege entsprechender Produktions- und Arbeitsweisen hat weit über Wien hinaus Bedeutung erlangt.

Ein Ensembletheater und ein Haus der Freien Szene brauchen jeweils eine spezifische Programmlogik, Produktionspraxis und Kommunikationsarbeit. Eine gemeinsame „Dachmarke“ droht beide Profile zu entkräften und das Schauspielhaus in seiner subversiv-experimentellen Positionierung zu schwächen. Zudem bedeutet eine Generalintendanz für zwei Häuser eine Verengung kuratorischer Perspektiven und bedroht damit die Vielfalt einer florierenden Wiener Theaterszene. Aus unserer Sicht braucht diese Stadt unterschiedliche Zentren künstlerischer Handschriften, kuratorischer Entscheidungen und eine breite Verteilung von Verantwortung.

Wir setzen uns für Weiterentwicklung und Transformation ein, für Übergänge und Anfänge. Nur so kann Theater lebendig bleiben und eine gesellschaftliche Rolle spielen. Und nur wenn Institutionen verlässliche Strukturen und Rückhalt in Politik und Verwaltung haben, können sie resilient sein. Starke Institutionen bauen auf solidarische Haltung, kooperatives Handeln und vernetztes Denken. Breite Verteilung von Ressourcen, machtkritische Organisationsentwicklung und Vielstimmigkeit sind dafür nötiger denn je.

Wir wünschen uns Transparenz und Teilhabe in kulturpolitischen Prozessen, nachvollziehbare Evaluation von künstlerischer Leitung sowie faire Ausgestaltung von Ausschreibungen und Juryarbeit. Dem Schauspielhaus Wien wünschen wir eine Zukunft als Ort, an dem Gegenwartsstücke eine Bühne haben, Ensemblearbeit sich entfaltet und internationale Kooperation erfahrbar wird. Wir wünschen ihm die Freiheit, neue Autor:innen zu fördern, ästhetische Risiken einzugehen und Raum für vielstimmige poetische und subversive Positionen zu schaffen. Und wir wünschen ihm kulturpolitische Rahmenbedingungen, die das weiter ermöglichen.

Marie Bues, Martina Grohmann, Tobias Herzberg und Mazlum Nergiz
Künstlerische Leitungsgruppe Schauspielhaus Wien 2023–27

Eine künstlerische Leitung zu besetzen ist immer ein Politikum

– dazu möchte ich mich nicht äußern. Aber: die simple Formel „aus zwei mach eins“ als gewinnbringend zu bezeichnen, finde ich kritisch. Fusionen dienen der Effizienz und haben in der Kunst oder im Theater selten zu mehr Kunst und mehr Theater geführt. Es ist eine kaschierte Schließung eines der Häuser. So unschön es ist, so deutlich muss man es aussprechen. Fusionen dienen vor allen Dingen der Kostenersparnis. Und aus zwei sehr unterschiedlichen Häusern wird durch die Fusion nicht mehr Theater, sondern ein Theater weniger.

Und wenn ich mich im deutschsprachigen Raum so umschaue, dann sehe ich häufig genug eine ähnliche Verfahrensweise: nicht nur eine zunehmende Wurschtigkeit der Politik gegenüber der Kunst und der Kultur, sondern auch harte Einschnitte. Renovierungen und Neubauten maroder Theaterbauten, lange überfällig, werden verschleppt, aufgeschoben oder überhaupt nicht angegangen. Theater werden geschlossen und zu Bauruinen, weil andere Infrastrukturmaßnahmen Vorrang haben, kleinere Bühnen – man denke hier nur an die Wiener Kammeroper – werden als obsolet betrachtet. Wo also hat eine Gesellschaft eine Chance zusammenzukommen, gemeinsam ein Erlebnis zu schöpfen oder Herzensbildung zu vermitteln? Unsere Verrohung beginnt mit kleinen, flüchtigen Überschreitungen. War nicht Wien einmal die Stadt, in der eine Theaterschließung undenkbar war?

Ich halte es daher für absolut falsch, das Theater der Gruppe 80/Theater an der Gumpendorfer Straße/TEATA mit dem renommierten Schauspielhaus Wien zu fusionieren. Es wird niemandem guttun, den Institutionen schaden, dem Publikum weniger Theater ermöglichen und am Ende dem Standort Wien keinen Nutzen bringen. Das sage ich nicht nur als ehemaliger künstlerischer Leiter des Schauspielhaus Wien, das sage ich auch als Publikum. Jedes Theater hat eine eigene kulturhistorische DNA. Das zu bewahren, ist in komplizierten, kantigen Zeiten besonders wichtig.

Andreas Beck

Künstlerischer Geschäftsführer Schauspielhaus Wien 2007–15

Als ehemaliger Direktor des Schauspielhauses Wien verbinde ich

mit diesem Haus vor allem seine Fähigkeit, Menschen, Sprachen, Perspektiven und künstlerische Handschriften miteinander ins Gespräch zu bringen. Seine internationale Ausstrahlung entstand nicht durch Größe oder Verwaltungsstrukturen, sondern durch ein klares Profil, künstlerische Konsequenz und die kontinuierliche Arbeit vieler Beteiligter über Jahrzehnte.

Gerade deshalb sehe ich die aktuelle Entwicklung mit Sorge. Struktureller Wandel im Kulturbereich darf nicht als kurzfristige administrative Maßnahme verstanden werden. Er muss langfristig gedacht, in einen größeren kulturpolitischen Zusammenhang eingebettet und gemeinsam mit jenen entwickelt werden, die die Institutionen tragen und prägen. Die Zusammenführung zweier Häuser mit unterschiedlichen Geschichten und Identitäten schafft nicht automatisch eine stärkere Institution. Im Gegenteil: Es besteht die Gefahr, dass gewachsene Profile und kulturelle Ökosysteme geschwächt werden.

Besonders problematisch ist, dass der Prozess von einem Eindruck mangelnder Transparenz begleitet wird. Wo Zweifel an der Fairness eines Ausschreibungs- und Besetzungsverfahrens entstehen, wird Vertrauen verspielt, noch bevor die neue Konstruktion ihre Arbeit aufnimmt. Kulturpolitik sollte Räume für künstlerische Entwicklung eröffnen und nicht den Eindruck erwecken, dass Entscheidungen bereits gefallen sind, bevor die Debatte überhaupt geführt wurde.

Das Schauspielhaus Wien verdient eine Zukunft, die auf Beteiligung, Offenheit und Respekt vor seiner eigenständigen Geschichte basiert.

Airan Berg

Künstlerischer Geschäftsführer Schauspielhaus Wien 2001–07

Das Schauspielhaus Wien war und ist ein wichtiger Partner,

wenn es um die Entwicklung zeitgenössischer Dramatik geht. Es ist bedauerlich, dass diese wichtige Arbeit nicht die entsprechende Wertschätzung durch die Kulturpolitik in Wien erfährt. Der geplante Wechsel der Leitung unterbricht die Arbeit an gemeinsamen Perspektiven, was vor allem für die involvierten Künstler:innen schade ist. Sie brauchen Orte wie es das Schauspielhaus Wien zurzeit ist, die ihnen erlauben sich zu erproben und weiterzuentwickeln.

Edith Draxl

Leitung DRAMA FORUM und Internationales Dramatiker:innenfestival Graz

Ich danke dem aktuellen Leitungsteam des Schauspielhauses

für die Zusammenarbeit mit dem Institut Schauspiel der MUK. Der intensive Austausch zwischen den beiden Institutionen war bisher eine wichtige Bereicherung für die Studierenden und hat sie auf ihrem Weg ins Berufsleben gestärkt: Am Schauspielhaus Wien hatten sie die Chance ein Leitungsteam kennenzulernen, das seinem Ensemble umfassendes Mitspracherecht zugesteht und künstlerische Entscheidungen im Miteinander entstehen lässt. Ein Haus mit einer klaren künstlerischen Programmierung und zugleich ein Ort der offenen Begegnung, des Diskurses und des Austausches mit dem Publikum. Die Studierenden der MUK haben am Schauspielhaus Wien in den letzten Jahren zahlreiche Erfahrungen mit aktuellen Ästhetiken und Texten der Gegenwartsdramatik sammeln können und sind in unseren gemeinsamen Kooperationen vor einer breiten Öffentlichkeit erfolgreich auf der Bühne gestanden.

Karoline Exner

Institutsleitung Schauspiel an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK)

Das Schauspielhaus hat sich seit seiner Gründung immer wieder

neu erfunden und hatte dabei meist den Finger am Puls der Zeit. Vor allem für die junge österreichische Dramatik war und ist dieses Haus einer der wichtigsten Entfaltungsorte. Ich wünsche mir, dass es auch in Zukunft seine eigenständige, besondere Position als innovatives Ensemble- und Autor:innentheater und die damit verbundene internationale Bedeutung wahrnehmen und behalten wird.

Tomas Schweigen

Künstlerischer Geschäftsführer Schauspielhaus Wien 2015–23